

Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die (XI.) Februar-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 5. Februar 1877,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungs-Localc,

Unter den Linden 13.

Anwesend die Herren: Golz, Cabanis, Bolle, Schalow, Reichenow, Wagenführ, v. Saldern, Salzmann, Sy, Lestow, d'Alton, Grunack, Thiele, Gadow, Falkenstein und Böhm.

Von auswärtigen Mitgl.: Herr Prof. Dr. Altum (Neustadt-Ew.).

Als Gäste die Herren: v. Kondratowicz, v. Sierakowsky, Dehne, Wendt, Spiess, Abgeordneter Kropp und L. Hausmann, sämmtlich aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Golz. Schriftführer: Herr Schalow.

Das Protokoll der Januarsitzung wird verlesen. Herr Bolle bemerkt zu demselben, dass nach einer mündlichen Aeusserung des Herrn Dr. Brehm mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen sei, dass die von Herrn Altum besprochene *Chenalopex aegyptiaca* Steph. ein aus dem Süden verflogener Vogel und nicht ein aus der Gefangenschaft entwichenes Individuum gewesen ist. In den zoologischen Gärten werden nie flugfähige, sondern stets nur stark geflügelte Exemplare gehalten, da die übergrosse Neigung dieser Art, davonzufiegen, allgemein bekannt ist.

Herr Altum hält einen längeren Vortrag über: Die Arbeit der Spechte im Walde. Zur Erläuterung seiner Ausführungen legt der Vortragende eine grosse Anzahl instructiver Baumstücke der Kiefer, Tanne, Hainbuche, sowie Borkenstücke verschiedener Bäume mit Insektenbohrungen, Larvengängen, Spechthieben und Spechtlöchern aus den Sammlungen der Forstakademie zu Neustadt-Ew. vor. Wir fassen in den nachfolgenden Zeilen die wichtigsten Gesichtspunkte zusammen, die Herr Altum in seiner Vorstellung entwickelte, Gesichtspunkte, welche wir bereits vor einiger Zeit in dem Ornithologischen Centralblatte (1876, p. 9), den engsten Umrissen nach, kurz angedeutet haben, und welche wir hier in etwas ausführlicherer Form und durch neuere Beobachtungen ergänzt und bestätigt noch einmal kurz resumiren:

Von den Arbeiten unserer Spechte im Walde, die als ungemein verschiedenartige bezeichnet werden müssen, bespricht Herr Altum in seinem heutigen Vortrage nur eine: Die Nahrung durch Insekten. Wir sind gewöhnt die Spechte als die weitaus nützlichsten Vögel im Waide, als die besonders befähigten Vertilger und Ausrotter der

verderbenbringenden Kerbthiere zu betrachten. Auf blinden Autoritätsglauben hin wird von ihrer Bedeutung und ihrem Nutzen in der Forstwirthschaft gesprochen, ohne dass in Bezug auf letztere Momente wirklich eingehende Beobachtungen und Untersuchungen gemacht worden wären. Um diese anzustellen und sich zu überzeugen, hat Herr Altum einmal 56 Spechte erlegt und die Magen derselben untersucht. Die als Nahrung vermutheten und wirklich verderbenbringenden Insekten hat er nicht darin vorgefunden. Der Nutzen unserer Spechte ist sicherlich weit überschätzt worden. Mit diesem Ausspruche soll den Vögeln selbstverständlich kein Vertilgungskrieg gepredigt werden, mit nichten; es soll nur darauf hingewirkt werden, positive und sichere Beobachtungen anzustellen, aus denen klar hervorgeht: das nutzen unsere Spechte, das schaden sie und in den Fällen ist ihre Arbeit vollkommen indifferent.

Wenn wir uns nun zunächst die Frage vorlegen, wie findet der Specht gerade die von Insekten bewohnten Stämme aus den anderen Bäumen heraus, so ergiebt sich die einfache Antwort: die Anwesenheit vieler kleiner Insektenfeinde prägt dem Baume ein anderes, eigenthümliches Aussehen auf. Da ist entweder eine veränderte Farbe der Rinde, da tritt eine Vergilbung der Nadeln ein, es zeigt sich eine spärlichere Belaubung oder eine vollkommene Kahlheit. Derartige Stämme im Walde sind auffallend, sie fallen auch dem Spechte auf und sie behackt er. Dass es aber keineswegs die Anwesenheit der Insekten ist, sondern einzig und allein das abnorme Aussehen der Bäume, welches den Specht zu seinen Percussionsversuchen verleitet, geht am besten daraus hervor, dass sämmtliche fremde Bäume, Eichen, Buchen, Birken, Aspen u. s. w., die in geschlossenen Kieferbeständen eingesprengt stehen, dass Neuanpflanzungen, die plötzlich entstanden sind, als abnorme Erscheinungen dem Spechte auffallen und von ihm behackt werden. Er pereutirt nach dem Festhaften der Rinde. Ist diese unterhöhlt, so hat er seinen Zweck sehr bald erreicht, ist sie es nicht, so hackt er oft so lange, bis er zur Bastschicht gelangt und so möglicherweise die Tödtung des Baumes herbeiführt. Kommt es in letzterem Falle nicht so weit, so werden sich seine Percussionsversuche doch stets, namentlich an stärkeren Stücken, bemerkbar machen. Die Entstehung der bekannten Ringwülste, die innen von zerstörenden Insekten vollkommen frei sind, lässt sich am besten durch diese Arbeit der Spechte erklären, ohne dass man auf die alten Annahmen zurückzugreifen braucht, welche derartige Bildungen auf ein Saft-

lecken der Spechte oder auf ein Abstumpfen des Schnabels zurückführen wollen. Ist ein Baum von grösseren Feinden angegangen, so ist ein Percutiren für den Specht nicht mehr nöthig, es tritt der Gesichtssinn dafür ein. Der Specht hackt in dem grossen Loche, welches sich durch den Koth und das Bohrmehl des Insektes bemerkbar macht, nach, um zu seiner Nahrung zu gelangen.

Wie wird nun das singuläre Wohnplätzchen des einzelnen Holzinsektes ermittelt? Bei vielen kleinen Feinden durch ein leises, unregelmässiges, bei grossen durch ein dem Insektengange folgendes Percutiren. Wo der Specht fein arbeitend unregelmässig pickt, da werden immer Insekten gefunden werden, nie aber dort, wo er ringelt. Ist der Wohnplatz des Holzzerstörers gefunden, dann giebt es zwei Wege, um zu demselben zu gelangen. Es werden entweder grosse Rindenstücke, unter denen sich kleinere Insekten befinden, abgelöst, oder es wird auf dem Gange zum Wohnplatze der einzelnen grösseren Larve ein scharfes trichterförmiges Loch geschlagen. Dass bei einem derartigen Arbeiten der Specht diejenigen grossen Insekten, welche zu tief im Holze stecken, oder deren Wohnplatz durch eine starke Borkenschicht bedeckt ist, wie dies z. B. bei *Cerambyx heros* F. in den alten knorrigen Eichen der Fall ist, dass der Specht diese nicht finden wird, ist klar. Und eben so wenig wird es ihm gelingen, die hauptsächlich schädlichen Waldverderber, die tief im Holze sitzen, und noch keinen grösseren Hohlraum, der sich durch Percutiren nachweisen liesse, gemacht haben, aufzufinden. Die schädlichsten aller Holzfresser, die Bostrichiden, werden in keinem Baume, so lange die Rinde noch nicht stark gelockert ist, von den Spechten gefunden werden. Für das Gesagte lassen sich viele Belege anführen, sowohl an Einzel- wie an Massenstämmen. *Hylesinus palliatus* Gyl. hatte die Fichten im Harz überfallen, die Bestände hatten ungemein gelitten, doch war trotz mühsamen tagelangen Suchens nicht ein einziger Spechthieb an den angegangenen Stämmen zu entdecken. Die Spechte hacken durchaus nicht nach den verderblichen Bostrichiden. Ludwig Brehm will zwar Insekten dieser Art im Magen der Spechte gefunden haben, doch dürften diese wohl von der Oberfläche der Rinde, auf der sie zufällig sasssen, abgenommen sein. Ist der Baum in seinem Innern tiefkrank, löst sich bereits die Rinde, ziehen *Rhagium indagator* F., *R. mordax* F., *R. inquisitor* L., *Astynomus aedilis* (L.), alles grössere Borkkäfer, in den kranken Stamm ein, dann beginnt der Specht zu arbeiten, die grösseren Käfer findet und frisst er,

aber nimmermehr die kleinen fast mikroskopischen Xylophagen. Es kann bei dieser Gelegenheit auch auf die Thätigkeit der Spechte in den alten faulen Stöcken, wo sie nach den Larven von *Spondylis buprestoides* L., *Chalcophora mariana* L., *Leptura rubrotestacea* Ill., *Dorcus parallelepipedus* L. u. v. a. hacken, hingewiesen werden. Alle diese genannten Käfer gehören nicht den schlimmen Holzfressern an, alle treten dort erst auf, wo es kaum noch etwas zu verderben giebt, im faulen bruchigen Holze.

Nach Entwicklung dieser Gesichtspunkte ist eine Frage nach der Nahrung der Spechte sowie nach dem forstlichen Werth dieser Nahrung ganz am Platze. *Gecinus viridis* und *Dryocopus martius* fressen von den Ameisen *Formica rufa* L., *fuliginosa* Latr. und *herculeana* L. in grösserer Menge. Alle diese, vielleicht mit Ausnahme der letztgenannten, sind unschädlich, unter Umständen sogar nützlich, so dass ihre Vertilgung indifferent oder schadenbringend ist. *Picus major* hackt, aber nur vereinzelt, nach dem schädlichen *Cossus aesculi* L.; das Vertilgen einer einzelnen Larve aber ist und bleibt in der ganzen Frage von keinem Belang. Die Larven von *Cossus ligniperda* L. und *Aromia moschata* (L.) werden von *Picus major* aus den Weiden, die nicht unter die direct forstlich wichtigen Hölzer zu zählen sind, herausgehackt. *Saperda populnea* L., in der forstlich unwichtigen Aspe vorkommend, wird vom *Picus major* gefressen. *Saperda carcharias* L. sitzt so tief im Holze, dass der Specht, meist zum Schaden des Baumes, ein ungemein grosses Loch hacken muss, um zu der Larve zu gelangen. Die Xylophagen, also namentlich die schädlichen *Eccoptogaster destructor* Oliv., *rugulosus* Koch, *Hylesinus minor* Hrtg. und viele andere werden erst dann von den Spechten gefressen, wenn alles bereits bis zur Oberfläche der Rinde zerwühlt und zerfressen ist. Von den Circulioniden nimmt *Picus major* hauptsächlich *Pissodes piceae* Ill., aber erst dann, wenn es zur Rettung des Baumes zu spät ist. Die wirklich schädlichen Feinde sind einzeln zu winzig, und kommt der Specht überhaupt zu ihnen, so kommt er stets zu spät.

Am Schlusse seines Vortrages zieht Herr Altum aus dem vorliegenden Materiale Folgerungen, die sich dahin wiedergeben lassen: Die Arbeit unserer Spechte im Walde, und zwar mit Bezug auf die Insektennahrung, ist vom forstwirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet in den meisten Fällen indifferent, das Percutiren an insektenreinen Stämmen oft schädlich, der Nutzen aber, immer weit überschätzt, nur ein ganz unerheblicher.

Von dem auswärtigen Mitgliede unserer Gesellschaft, Herrn Pleske in St. Petersburg, ist die Abbildung einer zur Gruppe der Blaumeisen gehörigen Meise an Herrn Cabanis eingesandt worden, welche sich auf keine der bis jetzt bekannten Meisen beziehen lässt und so charakteristische Kennzeichen aufweist, dass Herr Cabanis keinen Anstand nimmt, auf die von Herrn Pleske eingesandte Abbildung und Beschreibung hin, eine neue Art zu begründen. Herr Cabanis hat sich an Herrn Pleske mit der Bitte gewandt, dass ihm das Original-Exemplar zur genaueren Untersuchung nach Berlin eingesandt würde, und er hofft zuversichtlich, dass sich beim Eintreffen desselben seine soeben ausgesprochene Ansicht bestätigen werde.

Herr Cabanis bespricht hierauf eingehend die bis jetzt bekannten 4 Blaumeisen-Arten (*Cyanistes*), welche sich in 2 Gruppen theilen lassen. A. Mit dunkel gefärbter Kopfplatte, 1. *C. coeruleus* L. Europa, 2. *C. ultramarinus* Bp. Algier. B. Scheitel einfach wie der Rücken gefärbt, äussere Steuerfedern mit viel Weiss: 3. *C. cyanus* (Pall.) Sibirien und 4. *C. flavipectus* Sew. Turkestan. Der Gruppe A wird sich nun eine fünfte Art anreihen, welche Herr Cabanis zu Ehren des Entdeckers, wie folgt, benennt:

Parus (Cyanistes) Pleskii n. sp.

(Taf. III. Fig. 1.)

Diese neue Art unterscheidet sich sofort von *cyanus* und *flavipectus* durch die dicke Kopfplatte und den Mangel des vielen Weiss an den äusseren Steuerfedern, während der graublaue Rücken und die vorherrschend weisse Unterseite charakteristische Unterschiede von *coeruleus* darbieten.

Herr Pleske giebt brieflich die folgende gute Beschreibung: „♂ ad. im Frühling. Der Gestalt nach erinnert dieses abnorm gefärbte Exemplar mehr an *Parus coeruleus* L. als an *Parus cyanus* Pall., doch scheint der Schwanz ein wenig länger zu sein, ist aber nicht abgerundet. Totallänge 116 Mm., Breite 194 Mm., Länge des Schwanzes 52 Mm.

„Scheitel lasurblau, wie bei *P. coeruleus*, Stirne und Streifen über die Augen bis hinter der lasurblauen Platte des Scheitels und die Wangen sind weiss. Zügelstrich, welcher durch die Augen verläuft, und ein Halsband, welches vom Nacken beginnend den weissen Streifen des Nackens und die Wangen einschliesst und sich an der Kehle bis zum Unterschnabel ausdehnt,

sind dunkel berlinerblau, zur Kehle dunkler werdend, ähnlich wie bei *P. cyanus* L. Nacken, Oberhals, Rücken und Bürzel sind blaugrau, zum Bürzel heller werdend, sehr ähnlich doch intensiver gefärbt als *P. coeruleus* Pall. Am Flügel ist der Oberarm etwas heller als der dunkelblaue Streifen des Nackens und der Kehle, doch in derselben Schattirung (berlinerblau). Eine weisse Binde verläuft über die Flügel, so wie sich weisse Flecken an den letzten Schwungfedern befinden; die Schwungfedern 1. Ordnung sind lasurblau mit schmalen weissen Rändern. Der Schwanz ist lasurblau, die äusseren Steuerfedern mit weissen Rändern. Die Unterseite ist weiss mit einem dunkeln, länglichen Flecke von der Mitte des Bauches bis zu den Unterschwanzdeckfedern und mit leichtem gelben Anfluge an den Seiten der Brust, weniger intensiv als bei *P. flavipectus* Sev., aber ungefähr von derselben Ausdehnung. Schnabel hornfarbig, Füsse grau, Iris dunkelbraun.

„Dieses Exemplar, welches sich jetzt in meiner Privatsammlung ausgestopft befindet, erhielt ich lebend von dem St. Petersburger Vogelmarkte im Frühlinge 1876. Von wo der Vogel dahin gelangt ist, kann ich nicht angeben, doch habe ich erfahren, dass es ein frisch gefangenes Exemplar ist, und da dasselbe bei mir nur einen Tag lebte, so kann an eine Verfärbung in der Gefangenschaft, die mir einfiel, nicht gedacht werden. Ein diesem vollkommen ähnliches Exemplar, doch mit blässerer Färbung des Rückens, also der *P. cyanus* noch näher kommend, befand sich im Herbste 1876 auf demselben Markte und wurde mir unter mehreren *P. cyanus* auch als eine solche Meise zum Kaufe angeboten. Als der Lehrer der Naturwissenschaft des Gymnasiums von Omsk, Herr Solowzoff, bei der Betrachtung der Meisen des Museums der K. Akademie der Wissenschaften meinte, es fehle eine Species, welche dem *P. coeruleus* ähnlich, doch mit weisser Unterseite sei, zeigte ich mein Exemplar vor und er bestätigte, dass es gerade dieser Vogel sei, den er meine, nur hätten seine Exemplare eine weniger intensive Färbung des Rückens. Er theilte mir hierbei mit, dass er 4 Exemplare solcher Meisen bei Omsk erbeutet habe, und zwar hätten 3 derselben nach starkem Schneegestöber sich an seinem Fenster angeklammert.“

Herr Cabanis weist auf das interessante Factum hin, dass es sich hier wahrscheinlich um die Bereicherung der europäischen Ornithologie durch eine neue Art handle, welche im Nordosten Europas

und Nordwesten Sibiriens als vicariirende Form unserer gewöhnlichen Blaumeise auftrete. Zunächst wird die geographische Verbreitung dieser Blaumeise zu erforschen und sicher festzustellen sein. In engster Verbindung hiermit stehe zugleich die Beantwortung der Frage über die Verbreitungsgrenze unseres *P. coeruleus* nach Osten hin.

Herr Altum fragt an, ob ein sicheres Factum bekannt wäre, dass *Parus cyanus* Pall. in Deutschland erlegt worden ist. Dass man sie mehrfach angetroffen haben will, ist Herrn Altum bekannt, doch glaubt er aus einer von ihm gemachten Beobachtung schliessen zu dürfen, dass in Bezug auf die Beobachtung des Vorkommens dieser sibirischen Art sehr leicht ein Irrthum unterlaufen könne. Der Anfragende hat nämlich gefunden, dass die gelbe Farbe im Gefieder der Blaumeisen, wenn diese Vögel sich auf schneeigem Terrain umhertreiben, dem geblendeten Auge scheinbar verloren geht und vollkommen weiss erscheint, so dass man leicht zu der Annahme verleitet werden kann, Lasurmeisen beobachtet zu haben.

Herr Reichenow legt die beiden ersten Nummern einer neuen kleinen unscheinbaren Zeitschrift vor, betitelt: Schweizerische Blätter für Ornithologie. Organ der schweizerischen ornithologischen Vereine von Zürich, Winterthur und Toggenburg. Herausgegeben von F. Wirth in Lichtensteig.

Derselbe verliest einen Brief des Herrn Fr. Böckmann, Custos am naturh. Museum in Hamburg, dem wir Folgendes entnehmen: „In meiner langjährigen Praxis ist mir bei den Schädeln des *Picus viridis* permanent die Erscheinung vorgekommen, dass sich die Rinne, in welcher die Zungenbeine liegen, auf der Mitte des Kopfes stets nach der rechten Seite hinüber zieht und beide Zungenbeine stets in das rechte, stets grössere Nasenloch stiessen. Auch an der Basis des Schnabels fängt sich der Schnabel nach links zu neigen an, so dass der Kopf von vorn gesehen bei jedem Grünspecht schief ist. Dieses ist mir bei jedem Vogel dieser Art vorgekommen, bei anderen Spechten nicht. Ich finde über diese Kleinigkeit in den Büchern, welche mir reichlich zur Hand sind, nichts angegeben.“

Herr Reichenow erörtert eingehend die Stellung, welche insbesondere nach osteologischen Untersuchungen *Cancroma cochlearia* L. im System einnehmen müsse. Die diesbezüglichen Ausführungen des Vortragenden sind in einer Arbeit über die Ordnung „*Gressores*“ niedergelegt, welche im Journal abgedruckt wird.

Herr Gadow hielt einen längeren Vortrag über die Splanchnologie der Störche und Reiher und bestätigt u. a. auch durch seine Untersuchungen die Ergebnisse, welche der Vorredner in Betreff der systematischen Stellung der *Cancroma* gewonnen. Der Vortrag, durch Tafeln und Abbildungen vielfach erläutert, wird im Journal veröffentlicht werden.

Herr Reichenow verliest den „Bericht der Reichstagscommission zur Vorberathung des Entwurfes eines Gesetzes, betreffend den Schutz nützlicher Vogelarten, nach dem Antrag des Abgeordneten Fürsten Hohenlohe-Langenburg.“ Da die Zeit bereits stark vorgeschritten, so wird die Besprechung dieses Entwurfes auf eine der folgenden Sitzungen verschoben.

Schluss der Sitzung.

Golz. Schalow. Cabanis, Secr.

Bericht über die (XII.) März-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 5. März 1877,
Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Sitzungs-Local.

Anwesend die Herren: Böhm, Gadow, Thiele, Schotte, Lestow, d'Alton, Stoltz, Salzmann, Opitz, Falkenstein, Walter, Wagenführ, Reichenow, Schalow und Bolle.

Als Gäste d. Herren: Beckmann, Wendt, Fleischfresser, Behr und Hausmann, sämmtlich aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Bolle. Schriftführer Herr Schalow.
Das Protokoll der Februarsitzung wird verlesen.

Von neu eingegangenen Drucksachen werden vorgelegt:

1) Mittheilungen des Jagd- und Vogelschutz-Vereines. Herausgegeben vom Jagd- und Vogelschutz-Verein in Innsbruck. No. 1—6, August 1875—Januar 1877.

2) Ornithologischer Verein in Wien. Mittheilungen des Ausschusses. No. 6, Februar 1877.

3) Schweizerische Blätter für Ornithologie. Organ der schweizerischen Vereine von Zürich, Winterthur und Toggenburg. No. 4, Februar 1877.

4) Die Raubvögel Deutschlands von O. v. Riesenthal. Th. Fischer, Cassel. III. Lieferung.

5) Ornithologische Beobachtungen. Von Dr. Carl Stölker. IV. Reihenfolge. Separatabdrücke aus den Verhandlungen der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft. 1875—76.

Die wichtigeren der vorgenannten Schriften und Arbeiten werden von Herrn Reichenow eingehend besprochen.

Mit Bezug auf die von Herrn Prof. Altum in der letzten Sitzung aufgeworfene Frage, ob ein sicheres Factum bekannt wäre, dass *Parus cyanus* Pall. in Deutschland erlegt worden sei, theilt Herr Schalow mit, dass er nach flüchtiger Durchsicht der Literatur, abgesehen von der etwas allgemein gehaltenen Angabe Glogers, dass die Lasurmeise „einige Male bei Breslau erlegt worden sei“, nur eine einzige Notiz gefunden habe, die von einem erlegten Vogel dieser Art spreche. Dieses eine sichere Factum theilt Dr. Hellmann in seinem Verzeichniss der Vögel Thüringens (Naumannia 1853, 281) mit. *P. cyanus* wurde nach genanntem Beobachter bei Ohrdruff, in der Nähe von Coburg, geschossen. Die übrigen bekannteren Localfaunisten, Naumann, Fuhlrott, Speerschneider, Jäckel, Fritsch, E. v. Homeyer, Rey und andere sprechen nur von einem „soll beobachtet worden sein, soll vorgekommen sein“ und von einem „glaubt gesehen zu haben“.

Herr Schalow legt eine Anzahl von Gewöllen der Krähen und Dohlen vor, welche an einem von diesen Vögeln während des Winters benutzten Schlafplatze in der Nähe Berlins gesammelt wurden. Genauere Mittheilungen über den Inhalt dieser Gewölle, die einen nicht ganz uninteressanten Beitrag zur Kenntniss der Winternahrung unserer Krähen und Dohlen bilden, werden im Ornithologischen Centralblatte veröffentlicht werden.

Herr Salzmann weist kurz auf die Früchtenahrung der Krähen hin. Er theilt eine Beobachtung mit, wie eine Schaar dieser Vögel, vierzehn Tage lang, regelmässig zu bestimmter Stunde einen Obstgarten besuchte und, die Birnbäume desselben plündernd, bedeutenden Schaden anrichtete. Herr Bolle hält die Krähen zur Zeit der Reife des Obstes für unbedingt schädlich.

Anknüpfend an eine kleine Arbeit eines unserer auswärtigen Mitglieder, des Herrn René Paquet in Paris, betitelt: Ornithologie parisienne (Paris 1875), hält Herr Schalow einen längeren Vortrag über die Intramuralornis von Berlin, der demnächst im Ornithologischen Centralblatte abgedruckt werden wird.

Eine vor Kurzem an das Berliner Museum gelangte Sammlung von Vögeln der Insel Celebes giebt Herrn Reichenow Veranlassung über die eigenthümliche Stellung, welche genannte Insel in der Zoogeographie einnimmt, zu sprechen. Während dieselbe geographisch zu der Gruppe der Sundainseln gerechnet wird, ist

der Zoolog gezwungen, Celebes von den Inseln Borneo, Sumatra und Java zu trennen. Während die letzteren zoogeographisch zur orientalischen Region gehören, ist erstere zur australischen zu zählen. In der erwähnten Sammlung befinden sich folgende Arten, deren Vorkommen auf Celebes bisher noch nicht constatirt war: *Spizaetus Kieneri* Gerv., *Centropus moluccensis* Bernst., *Actenoides Hombroni* Bp., *Nettapus coromandelianus* Gould, *Anas punctata* Cuv., *Ardetta flavicollis* Lath.

Schluss der Sitzung.

Bolle. Schalow. Cabanis, Secr.

Bericht über die XIII. April-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 9. April 1877,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungs-Local.

Anwesend die Herren: Reichenow, Brehm, Cabanis, Golz, Bolle, Schalow, Walter, Grunack, Thiele, d'Alton, Gadow, Lestow, Bau, Opitz, Falkenstein und Mützel.

Von auswärtigen Mitgliedern: Herr Prof. Altum (Neustadt-Ew.).

Als Gäste die Herren: v. Chlapowski, Pelkmann, Wendt, Spiess, Dehne, v. Sierakowski, Levy und Hausmann.

Vorsitzender: Herr Golz. Schriftführer: Herr Schalow.

Der Schriftführer verliest den Bericht über die Sitzung des vergangenen Monats. Herr Brehm bemerkt zu demselben, dass ausser dem von Herrn Schalow mitgetheilten Falle auch von seinem Vater eine Notiz über die Erbeutung von *Parus cyanus* Pall. in Deutschland gegeben worden ist. Ludwig Brehm theilt in seinen Beiträgen zur Vögelkunde (Bd. I S. 819) mit, dass im Herbst unter anderen Meisen auf einer Meisenhütte in Sachsen, also mitten in Deutschland, eine dieser sibirischen Meisen gefangen worden und damit ein neuer Beweis gegeben ist, dass die Art zuweilen unser Vaterland besuche.

Herr Bolle theilt mit, dass, vielfach laut gewordenen Vermuthungen entgegen, *Aegythya pendulinus* Vig. am Tegeler See, in der Nähe von Berlin, entschieden nicht vorkomme. Von allgemeinem Interesse dürfte eine kleine Beobachtung des Herrn Prof. Grisebach in Göttingen sein, der die Beutelmeise in grösserer Anzahl auf Platanen, vor einem Kaffeehause einer kleinen rumelischen Stadt, gesellschaftlich brütend angetroffen habe.

Herr Reichenow legt eine Anzahl neu eingegangener Drucksachen vor. Er bespricht vornehmlich eine Arbeit des Herrn

J. Rohweder: § 6 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes, Betrachtungen über Vergangenheit und Zukunft der schleswig-holsteinischen Nordsee-Brutvögel, sowie eine treffliche Broschüre unseres Präsidenten, des Herrn E. v. Homeyer, über: Deutschlands Säugethiere und Vögel, ihr Nutzen und Schaden. Das Referat über die erstgenannte Arbeit ist bereits im Ornith. Centralblatte (1877, S. 63) mitgetheilt worden, das über die zweite wird in kürzester Zeit erscheinen.

Im Anschluss an frühere Mittheilungen über die Ornis von Helgoland berichtet Herr Schalow nach neueren brieflichen Nachrichten, die er von H. Gätke erhalten, über das Vorkommen einiger interessanter asiatischer Arten auf genannter Insel. Diese neuen Angaben beziehen sich auf das Vorkommen von *Caprimulgus isabellinus* Temm. (*C. arenicolor* Sew.), *Lanius major* Pall. (nicht *L. lathora* Sykes!) und *Emberiza icterica* Ewersm. Ob *Bombycilla cedrorum* Baird auf Helgoland erlegt, ist noch nicht mit absoluter Gewissheit zu sagen, da Herrn Gätke bis jetzt die Gelegenheit gefehlt hat, die helgoländer Exemplare seiner Sammlung mit nordamerikanischen zu vergleichen. Wir dürfen positiven Nachrichten über diese Art in nächster Zeit entgegensehen. Interessant ist das wiederholte Vorkommen von *Pyrrhocorax alpinus* und *Fregilus graculus*. Von letzterer Art wurde ein Exemplar am 28. März d. J. beobachtet. Es sass am Nachmittage des gedachten Tages auf der Kirchthurmspitze, schief dann jedenfalls später in den Felsen und war am nächsten Tage verschwunden. Die Ornis Helgolands muss als eine im höchsten Grade reichhaltige bezeichnet werden und einer sorgfältigen und zuverlässigen Zusammenstellung derselben, wie wir sie in nächster Zeit von Herrn Gätke zu erhalten hoffen, dürfte daher mit allergrösstem Interesse entgegengesehen werden. Es sind auf Helgoland, um hier nur einige Familien zu nennen, nicht weniger als 17 Drosseln, 14 Laubvögel, abgesehen von 2 noch nicht genau bestimmten Arten, 10 Rohrsänger und 15 Ammern vorgekommen, gewiss eine Reichhaltigkeit, wie wir sie schwerlich in einer anderen deutschen Localornis finden dürften.

Herr Altum spricht, im Anschluss an den in der Februar-sitzung gehaltenen Vortrag, zum zweiten Male über die Arbeit der Spechte im Walde. In seinen heutigen Ausführungen verbreitet sich der Vortragende über das eigenthümliche Trommeln der Spechte auf den Aesten im Frühjahr, über die Samennahrung sowie über das Höhlenmeisseln.

Was den ersten Punkt anbetrifft, so weist der Vortragende nach, dass die Schwarz- und Buntspechte, bei denen allein bis jetzt das eigenthümliche Trommeln an trockenen Aesten beobachtet worden ist, nie und nimmermehr dadurch Insekten aufstören wollen, wie man dies vielfach angenommen hat. In den dünnen Aesten leben gar keine Insekten. Das eigenthümliche Trommeln der Spechtmännchen im Frühjahr ist weiter nichts als eine Balzäusserung, wie wir sie auch bei anderen Arten, wenn auch in anderer Form antreffen.

Der zweite Punkt bezieht sich auf die Samennahrung unserer Spechte, vornehmlich auf die des *Picus major*. Sie besteht aus hartschaligen, schuppigen, ölhaltigen und nicht zu winzigen Baumsämereien verschiedenster Art. *P. viridis* frisst auch saftige Beeren, z. B. die der Eberesche. Haselnüsse werden, wo der Specht ihrer habhaft werden kann, nicht verschmäht, hauptsächlich sind es aber Coniferenzapfen, die er abbricht und aufklaubt. Entweder wird ein zufällig im Stamm befindlicher Borkenriss durch Hämmern und Arbeiten zu einer passenden länglichen Spalte hergerichtet und hier dann die Zapfen eingeklemmt, oder sie werden auf einen Aststummel zusammengetragen. Die eingeklemmten Früchte, die mit der Spitze hervorsehen, werden zerhackt, um zu den Samen zu gelangen. Holt der Specht einen neuen Zapfen, so wird der alte herunter geworfen. Er verfährt bei diesem Nahrungserwerb im höchsten Grade verschwenderisch, denn die Zapfen werden nur an der Spitze zerhackt, während sie unten am Stielende, wo sie eingeklemmt sind, vollkommen unversehrt bleiben. Wurmstichige Zapfen verschmäht der Specht ganz. Da er sehr eifrig bei seiner Arbeit ist, so wird eine staunenswerthe Menge von Zapfen zerstört. „Wo auf das Sammeln derselben oder auf Anflug Gewicht gelegt werden muss, kann das Urtheil über unseren Buntspecht dieser massenhaften Zerstörung wegen nur negativ ausfallen. Nützlich zeigt er sich jedenfalls dadurch nirgends. Er könnte, sollte man meinen, Zeit und Kräfte im forstlichen Interesse besser verwenden. Gleichfalls wird man es schwerlich anderen Species zum besonderen Ruhme anrechnen können, wenn sie allerhand sonstige Baumsämereien verzehren. Der grosse Buntspecht ist jedoch in dieser Hinsicht jedenfalls die beachtenswertheste Art.“

Was nun das Höhlenmeisseln anlangt, so gehen die Vögel, wie es so vielfach behauptet worden ist, nicht nur an kernfaule,

sondern auch an gesunde Hölzer. An der Pappel und der Aspe hat es der Vortragende selbst beobachtet, und ebenso dürfte es bei anderen Weichhölzern sein. Natürlich gereicht das Meisseln dem gesunden Baume zum Schaden; aber auch in kernfaulen Bäumen ist es nicht von Nutzen, wie man stets anzunehmen geneigt gewesen ist. Man glaubte, dass durch das Höhlenmeisseln und durch das Eindringen der äusseren Luft der Stamm im Innern schneller trockne, wodurch dann das Weitergreifen der Fäulniss aufhören würde. Diese Annahmen haben sich aber als irrig erwiesen. „Ein gesunder Baum, welcher vom Specht gehöhlt wird, hat nicht blos diese ganz bedeutende Wunde erhalten, sondern er wird ausserdem unbedingt kernfaul. Ein bereits kernfauler eilt dadurch nur um so schneller seinem völligen Verderben entgegen. Eine geschlossene Wunde ist stets weniger gefährlich als eine offene.“ Die Fäulniss im Innern eines Stammes, die Kern-, Weiss- oder Rothfäule, wie der Forstmann diese Krankheiten nennt, entsteht durch parasitische Pilze, welche durch das gemeisselte Loch einen Eingang in das Innere gefunden haben. „Feinere atmosphärische Niederschläge dringen fortwährend ein und befeuchten reichlich den Boden der wuchernden Pilze. Fast alle älteren mit Spechtlöchern versehenen Stämme sind durch und durch faul, gar oft auf weite Ausdehnung hohl. Von Sistirung der Fäulniss durch Austrocknen in der Umgebung der Spechthöhlen ist nirgends eine Spur zu entdecken; im Gegentheil sind hier stets die faulsten Stellen. Noch nie hat ein Specht durch sein Höhlenmeisseln genutzt, sondern in jedem einzelnen Falle ganz erheblich geschadet.“ Vielleicht darf es als ein Nutzen bezeichnet werden, dass der Specht durch seine Arbeit anderen Höhlenbrütern, wie der Blaurake, Kohltaube, dem Wiedehopf, Staar u. a. Wohnungen schafft.

Mit einem kurzen Hinweis auf den grossen ästhetischen Werth, den unsere Spechte durch ihre Farben, ihr Betragen, ihre Stimme für den Wald haben, schliesst Herr Altum seinen Vortrag.

Es folgt eine lebhaft Discussion.

Auch Herr Brehm hält das Trommeln der Spechte, welches freilich meist im Frühjahr, aber auch vereinzelt im Herbst gehört und oft noch in den spätesten Abendstunden ausgeführt wird, also zu einer Zeit, in der kein Specht mehr nach Nahrung geht, unbedingt für einen Balzlaut. Nur glaubt er, dass es nicht nur von den ♂, sondern auch von den ♀ ausgeführt wird. Gerade über diesen Punkt wäre es erwünscht, genauere und zuverlässige Be-

obachtungen zu sammeln. Dass das Trommeln eben nur ein Balzlaut ist, geht am besten daraus hervor, dass sich die Spechte durch Nachahmung dieses Geräusches herbeilocken lassen. Sie kommen aus Eifersucht heran, um den vermeintlichen Nebenbuhler zu verjagen. Mit Bezug auf diese Ansicht ist Herr Brehm mit dem Vorredner vollkommen einverstanden, dagegen theilt er die Meinung desselben betreffend die Schädlichkeit der Spechte durch Zerstören der Kieferzapfen nicht. In einem guten Samenjahre ist der Bedarf des Spechtes nach der Ansicht des Herrn Brehm überhaupt wohl kaum in Betracht zu ziehen. Der Schaden wird meist weit grösser angenommen, als er in Wirklichkeit ist, weil es nicht berücksichtigt wird, dass der Specht aus weiter Ferne die Zapfen znsammenträgt.

Interessant ist die Angabe, dass auch die Zapfen der Arve von *Piceus major* gespalten werden. In den sibirischen Waldungen, in denen *Pinus umbra* in grosser Menge auftritt, sind nicht die Spechte, die nur in geringer Anzahl die Wälder bewohnen, sondern *Nucifraga caryocatactes* die Hauptzerstörer der Arvenzapfen. Herr Brehm beobachtete sie am Ob, wo sie in Schaaren von Tausenden von einem Walde zum andern zogen, um zu plündern. Diese Streifzüge bewegten sich in südlicher Richtung, weil im Süden die Bestände der Zirbelkiefer weit ausgedehnter und dichter und die Nüsse dort reifer sind. Aehnliches hat man in Tyrol beobachtet. Wenn dort die Zapfen zu reifen beginnen, zieht Alles aus, um die Tannenhäher zu vertilgen, denn die Vögel halten sich Tage lang in den Wäldern auf und richten darin grossen Schaden an. In den sibirischen Wäldern sind, wie gesagt, nicht die Spechte, sondern die Tannenhäher, und neben diesen der Bär und der Mensch die Feinde der Arvennüsse. Zum Schlusse bemerkt Herr Brehm, dass er die ästhetische Bedeutung der Spechte vor Allem betont wissen möchte.

Herr Altum erwähnt kurz, dass sich seine Mittheilungen in der Hauptsache nur auf *P. major* beziehen. *P. medius* und *minor* wünscht er nicht in dieser Beziehung mit *P. major* vereinigt zu sehen. Vielleicht sind diese beiden nützlich. Er selbst hat leider keine Gelegenheit gehabt, über diese Arten eingehende Beobachtungen zu sammeln.

Herr Bolle giebt, mit Bezug auf das Vorkommen und die Schädlichkeit der Spechte, einen kurzen Abriss der geographischen Verbreitung der Zirbelkiefer.

Herr Cabanis hat von unserem Mitgliede Herrn Pleske in St. Petersburg das Exemplar der Blaumeise, welches er in der Februarsitzung nach einer Abbildung besprochen, und auf welches hin er eine neue Art, *Parus Pleskii*, begründet hatte, erhalten und zeigt es den Anwesenden vor. Das Exemplar bestätigt vollkommen die früher von Herrn Cabanis ausgesprochenen Ansichten über die Güte der neue Art. Die definitive Erledigung der Frage, ob diese Meise diesseits des Ural, mithin im europäischen Russland, vorkommt, wird Herrn Pleske vielleicht selbst zu beantworten beschieden sein, da der Genannte im Sommer und Herbst dieses Jahres im Ufin'schen Gouvernement, südlich vom Zusammenfluss der Kama und Belaja zu sammeln gedenkt.

Ferner legt Herr Cabanis noch ein weibliches Exemplar von *Pyrrhula cineracea* Cab. vor, welches von Herrn Pleske lebend am 14. Febr. 1877 auf dem Petersburger Markt gekauft worden ist. Da das betreffende Exemplar aus der Umgegend genannter Stadt herstammt, so ist durch diesen Fund das Vorkommen der sibirischen Art für Europa erwiesen und die europäische Ornis wiederum um eine weitere Art bereichert.

Herr Gadow bespricht in einem längeren Vortrage die systematische Stellung des *Phoenicopterus antiquorum*. Nach den von ihm angestellten vergleichenden pterylographischen, osteologischen und splanchnologischen Untersuchungen unterliegt es keinem Zweifel, dass der Flamingo nicht zu den Schwimmvögeln gestellt werden darf, sondern vielmehr den Watvögeln, speciell den Störchen anzureihen ist. Der Vortrag, den Herr Gadow durch eine Anzahl von Abbildungen und Präparaten erläutert, wird im Journal für Ornithologie veröffentlicht werden.

Golz. Schalow. Cabanis, Secr.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Seite 111—112.)

1355. Aug. v. Pelzeln. Bericht über die Leistungen in der Naturgesch. der Vögel während des Jahres 1875. [Aus d. Archiv f. Naturg. XXXXII. Jahrg. Bd. 2.] — Vom Verfasser.
1356. A. v. Pelzeln. Ueber eine von Herrn Dr. Richard Ritter von Drasche dem k. k. zool.-bot. Hofcabinete zum Geschenk gemachte Sendung von Vogelbälgen. Mit Taf. XIII. (*Gymnophaps poecilorrhoea*)



Parus Pleskii. Cab. — 2 Podoces Panderi. Fisch.

Wurzel gez u. lith.

Kunstanstalt v. C. Böhm, Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [25_1877](#)

Autor(en)/Author(s): Golz Heinrich Wilhelm Theodor, Schalow Herman, Cabanis Jean Louis, Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: [Bericht über die \(XI.\) Februar-Sitzung. Bericht über die \(XII.\) März-Sitzung. Bericht über die XIII. April-Sitzung. 209-223](#)